

(Vizepräsident Spitz.)

(A) gelegentlich das Wort ergreife, nötigt, eine gewisse Zurückhaltung dabei insofern zu üben, als die heutige Aussprache der konservativen Fraktion dieses Hauses vollkommen überraschend gekommen ist und infolgedessen eine Fühlungnahme mit meinen Parteifreunden mir nicht möglich gewesen ist.

Nun, meine Herren, von dem Rechte, auch Reichsangelegenheiten hier zur Besprechung zu bringen, kann man ja in verschiedenem Sinne Gebrauch machen. Man kann in dem Sinne davon Gebrauch machen, daß man ganz beliebig irgend welches Gebiet des Reichsrechts und der Reichsinteressen herausgreift, oder aber in dem Sinne, daß man ein Gebiet hier zur Sprache bringt, auf dem in letzter Zeit, speziell seitens der vaterländischen Regierung, im Bundesrate eine gewisse Betätigung zu verzeichnen gewesen ist. Der Herr Abgeordnete Dr. Zöphel hat sich, glaube ich, in den richtigen Schranken gehalten, ohne mir deshalb irgend ein Zensuramt damit anmaßen zu wollen. Er hat sich gegenüber unseren Befugnissen in den richtigen Schranken gehalten, wenn er sich auf den letzten Umstand, nämlich auf solche Verhältnisse seinerseits beschränkt hat, die neuerdings den Gegenstand der Verhandlungen im Bundesrate gebildet haben, bei denen insonderheit unsere sächsische Regierung eine ganz bestimmte Stellung eingenommen hat.

(B) Der Herr Abgeordnete Fleißner freilich dagegen hat sich, wie ich behaupten möchte, diesen Grundsätzen gegenüber mehr oder minder ins Uferlose verloren, denn er hat bei dieser Gelegenheit unter anderem auch die ganz wichtige und fast unerlöschliche Frage der Getreidezölle behandelt. Er ist dann weiter gekommen auf den Chauvinismus, hat von der Baberner Angelegenheit und von der Militärgerichtsbarkeit gesprochen und über vieles andere mehr. Ich würde besorgen müssen, die Geduld des Hauses übermäßig in Anspruch zu nehmen, wenn ich ihm auf alle diese Gebiete folgen wollte. Da aber diese Gebiete einmal angeschnitten worden sind, möchte ich mir nicht versagen, doch wenigstens auf einige derselben mit einigen Worten zuzukommen.

Es war mir nicht uninteressant, von dem Herrn Abgeordneten Fleißner in bezug auf die Schutzzölle zu erfahren, daß in Holland die Getreidepreise, wenn ich nicht irre, um 40 Prozent zurzeit niedriger sein sollen als in Deutschland. Mir sind diese Angaben neu, und ich bin infolgedessen auch nicht in der Lage, diese nachzuprüfen. Aber angenommen, sie entsprechen der Wirklichkeit, so glaube ich, daß die Folgerung, die der Herr Abgeordnete Fleißner an diesen Umstand zu knüpfen für gut befunden hat, daß wir nämlich in Deutschland ganz besonders in bezug auf die Arbeiter in eine ungünstigere Lage

gegenüber Holland geraten seien, durchaus eine irrige ist. Die Höhe der Getreidepreise ist nie und zu keiner Zeit für das Wohl der Arbeiter unbedingt ausschlaggebend gewesen, und wenn hierfür irgend ein Beweis erbracht werden kann, so, glaube ich, ist es ein Hinweis auf die Vergangenheit Deutschlands. Meine Herren! Die billigsten Getreidepreise hatten wir zur Caprivizeit sowie zur Zeit des Freihandels, und wenn wir daraus hätten schließen wollen, diese Zeiten seien auch Zeiten des größten Wohlstandes unter der Arbeiterbevölkerung gewesen, so würde das geradezu den Tatsachen ins Gesicht schlagen. Denn es ist eine durchaus bekannte Tatsache, daß gerade in jenen Zeiten beispielsweise die Ziffer der Auswanderung in Deutschland ungemein viel höher gewesen ist als gegenwärtig. Denn während sich beispielsweise damals die Auswanderungsziffer zuweilen auf über 200 000 gesteigert hat und bei dieser Zahl von Auswanderern natürlich die Arbeiterwelt ganz hervorragend beteiligt gewesen ist, ist diese Zahl im Jahre 1912 auf 20 000, ja, wenn ich nicht irre, sogar auf 18 000 heruntergesunken, doch sicher ein ganz unwiderleglicher Beweis, daß die Höhe der Getreidepreise für das Wohl und Wehe der Arbeiter keineswegs unbedingt ausschlaggebend ist, sondern daß im Gegenteil sehr wohl Fälle denkbar sind und auch in Deutschland konstatiert werden konnten, wo niedrige Getreidepreise gerade mit einer gedrückten Lage der Arbeiter zusammenfielen, während die Zeit höherer Getreidepreise gottlob diejenige Zeit ist, wo der Arbeiter nicht bloß eine Beschäftigung findet, sondern sich auch in bezug auf seine Löhne besser steht,

(Sehr richtig!)

als es zu jenen Zeiten der Fall war.

Nun noch ein kurzes Wort über den Chauvinismus! Der Herr Abgeordnete Fleißner hat geglaubt, davor warnen zu sollen, daß wir der im deutschen Volke ruhenden Neigung zur Anzettelung von Kriegen gegenüber dem Auslande allzu sehr Vorschub leisten. Das Wort „Chauvinismus“, mit dem man derartige Neigungen bezeichnenderweise belegt, ist kein deutsches Wort. Ich behaupte aber noch mehr: es stammt auch sachlich nicht aus deutscher Gesinnung. Unser Deutscher hat von jeher den Frieden gepflegt, soweit er immer konnte, von der Ansicht ausgehend, daß die wahre Wohlfahrt des Reiches und Volkes in friedlichen Verhältnissen am meisten gedeiht. Wenn Sie damit rechnen, daß seit dem Bestehen des Deutschen Reiches nicht weniger als 4 Jahrzehnte in die Welt gegangen sind, in denen Deutschland den Frieden nicht nur für sich erhalten hat, sondern durch diese seine friedfertige Haltung auch maßgebend geworden ist für die